

Unsere Qualität in der frühen Bildung

Kloster Gravenhorst

Vortrag für den KSB Steinfurt/Sportjugend
in Kooperation mit dem Kreis Steinfurt
und FZ der AWO Lengerich 5.10.17

Dr. habil. Gabriele Haug-Schnabel
Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM), Kändern
www.verhaltensbiologie.com

Altersgemäße Entwicklungsanregung

basiert auf adäquatem Entwicklungswissen
und regelmäßiger Beobachtung
der aktuellen Bildungsthemen von einzelnen
Kindern oder Kindergruppen

Entwicklungsbesonderheiten von „Toddlers“ (Ein- und Zweijährige)

- „Toddlers“ sind voller Energie und immer in Bewegung,
- „Toddlers“ versuchen zunehmend Kontrolle über ihre Welt zu erlangen, indem sie Grenzen, Ursachen und Effekte austesten,
- „Toddlers“ wollen schon viel mehr, als sie selbst ausdrücken oder mit ihren körperlichen Fähigkeiten umsetzen können,
- „Toddlers“ sind aktiv und neugierig, überaus entschlossen, sich neue Fähigkeiten anzueignen und Situationszusammenhänge, die Eigenschaften der Gegenstände und Vorstellungen anderer verstehen zu wollen,
- „Toddlers“ haben eine intensive Gefühlswelt, die unvorhersehbar ist,

Toddlers

- „Toddlers“ wachsen daran, wenn sie viele Gelegenheiten bekommen und ermutigt werden, alles zu erkunden und kreativ damit umzugehen,
- „Toddlers“ sind impulsiv und nicht immer selbstkontrolliert,
- „Toddlers“ leben im Hier und Jetzt,
- „Toddlers“ suchen die Interaktion mit anderen und lernen durch Nachahmung,
- „Toddlers“ lernen mit dem ganzen Körper und vor allem durch selbsttätiges Handeln, weniger durch Anweisung.

(aus: Ministry of Education: Te Whariki. Early Childhood Curriculum. Learning Media Limited, Wellington, New Zealand 1996)

Eine entwicklungsorientierte Erziehung muss berücksichtigen...

... auf welchem Entwicklungsstand die Säuglinge und Kleinstkinder (die 1- und 2-Jährigen) gerade sind und welches wohl ihre nächsten Entwicklungsschritte sein werden ...

... und welche Anreize sie hierfür brauchen ...

... in welcher Verfassung einzelne Säuglinge und Kleinstkinder (die 1- und 2-Jährigen) gerade sind und welche aktuellen Bedürfnisse sie gerade uns signalisieren, die auf Beantwortung warten.

Das Entwicklungsthema „Alleine!“

- 1- und besonders 2-Jährige haben ein **dominierendes Entwicklungsthema**: den unbedingten Willen die **Welt zu erobern**, und zwar mit so **wenig Hilfe von außen** wie möglich.
- Mit dem Entstehen des Selbst-Bewusstseins im zweiten Lebensjahr bekommt die kindliche **Autonomieentwicklung** einen ungeheuren Schub.

Stationen des Entwicklungsweges

- von der Gefühlsansteckung zur Empathie
- vom Ich-Bewusstsein zur Autonomie und zur Soziabilität

Angeborenen Gefühlsansteckung

- Beginnt ein Kleinstkind zu weinen, versichern sich Gleichaltrige in seiner Nähe der Anwesenheit und Zugewandtheit ihrer Bezugspersonen und beginnen oft ebenfalls zu weinen.
- Die angeborenen **Gefühlsansteckung** kommt in verunsichernden Situationen durch Irritation und Angst zustande. Sie ist zwar auch eine Art Mitempfinden, auch eine Gefühlsübertragung, aber ohne dass das „angesteckte“ Kind erkennt, dass das subjektive Empfinden einer anderen Person die Ursache seiner Verunsicherung ist.

- Entwicklungs-Quantensprung : Ich-Entwicklung und Selbstbewusstheit
- Die **Ich-Andere-Unterscheidung** ist dann ausgebildet, wenn Kinder sich im Spiegel erkennen können, ein Selbstkonzept ausgebildet haben.
- Empathie ist mehr, nämlich die emotionale Verfassung einer anderen Person durch Mitempfinden zu verstehen.

Entwicklungs-Quantensprung „Ich-Bewusstsein“

- Zwischen 15 und 24 Monaten wird sich ein Kind seiner selbst bewusst, es kann zwischen seinem momentanen Empfinden und den Gefühlen eines anderen Kindes unterscheiden und diese von seiner aktuellen Wahrnehmung trennen.

Konsequenzen des Ich-Bewusstseins: Empathie und Autonomieentwicklung

- Erst jetzt weiß und versteht ein Kind
ich werde jetzt etwas tun
ich tue etwas, **jetzt gerade, im Moment**
ich habe einen Plan, eine Absicht
→ **ich habe ein Ziel vor Augen**

und die Konsequenzen von Empathiefähigkeit ...

- eigene Meinung
- Trotz
- verstärkter Wunsch nach Autonomie ...

ALLEINE: die Autonomieentwicklung stellt die Beziehungsqualität auf die Probe

- Kleinkinder haben ein **dominierendes Entwicklungsthema**:
die **Welt zu erobern**, und zwar mit so **wenig Hilfe** wie möglich.
- Autonomiekonflikte sind für das Trotzalter typisch: das Kind hat eine eigene Handlungsabsicht und ein eigenes Handlungsziel,
 - es will mitunter nicht, was der Erwachsene will
 - es will etwas, was es nicht darf,
 - es will etwas, was aber noch nicht kann!

Ein Scheitern, ein Stopp oder ein Verbot bewirkt einen Zusammenbruch,

- da das Kind anfangs bei der Durchsetzung seiner Vorstellung nach starrem Muster vorgeht:
 - es kann sich noch nicht situativen Gegebenheiten anpassen
 - oder auf Wünsche anderer eingehen
- es ist bereits kognitiv, emotional und motivational so engagiert, dass es für einen Abbruch des Vorhabens zu spät ist.
- **Die kindliche Vorstellungskapazität reicht für einen alternativen Handlungsverlauf nicht aus.**

Jetzt brauchen Kinder behutsame Hilfe:

Wir lösen das Problem
Wir finden eine Lösung
Ich helfe Dir und beruhige Dich
→ die Turbulenzen sind überlebar!

Jetzt zeigt sich Empathie,

- jetzt kann ein Kind die Erfahrung machen, unmittelbar an der Emotion bzw. Intention einer anderen Person teilzuhaben und diese zu verstehen,
- jetzt weiß es, dass das empathische Mitempfinden auf den anderen bezogen ist, dass es um dessen Gefühle geht.
- Empathie kommt nicht von allein!

Ein Übergangsfeld ist zu beobachten

- kurze Irritation: was ist mit dem anderen Kind los?
- kurzer Check: was ist mit mir los?
- typische Abfolge:**
 - z. B. ins Gesicht des weinenden Kindes fassen, um seinen Gesichtsausdruck zu verändern
 - (s)ein Spielzeug, Essen geben
 - Hilfe holen
 - selbst helfen
- Eine gute Begleitung ist gefragt!

Autonomie unterstützen

- **dazu ermutigen**
- **sie aushalten können**
- **sie ermöglichen!**

Erste Autonomieerfahrungen zu ermöglichen, braucht viel Zeit!

... ist aber unersetzbar wichtig!

Trotz – der Begleiter der Autonomieentwicklung

- Mit dem Wort „Trotz“ werden Verhaltensweisen zusammengefasst, die Zeichen eines massiven Widerstandes gegenüber Anforderungen und Anweisungen anderer sind und in Folge von **beginnender Autonomie** und zunehmender **Empathiefähigkeit** auftreten.
- Jetzt fällt es Kindern schwer, ihre Bedürfnisse aufzuschieben, sie stoßen immer wieder an ihre Grenzen. Wutanfälle sind die einzige Möglichkeit, ihren heftigen Gefühlen

Für die Psyche wichtige Abgrenzungstendenzen!

- Dabei stößt das aktive Kind jedoch immer wieder an seine Grenzen, und zwar an von außen gesetzte genauso wie an die eigenen, da seine fein- und grobmotorischen wie auch vor allem die sprachlichen Möglichkeiten noch begrenzt sind. Es folgen Zornausbrüche, die in Verzweiflung übergehen.
- Ich habe meinen Willen, eine eigene Idee!
- Ich bin ich!
- Ich bin nicht du!

nicht warten, nicht umplanen können, außerdem:

- das selbe machen wollen
- das selbe haben wollen
- Nicht gestört werden wollen

Die Verzweiflung gestört zu werden, ist nachvollziehbar,

- denn das Kind hatte gerade eine Idee, erst **1** Idee, **seine** Idee
- die aufkommende Verlustangst gilt für eine unterbrochene Handlung ebenso wie für einen abhanden gekommenen oder nicht erreichten Gegenstand:

→ **denn ich könnte weder nach der Aktion noch nach dem Gegenstand fragen!**

Zunehmende Sprachfähigkeit geht mit steigender Konfliktfähigkeit einher

- Sobald ein Kind seine Absicht, seinen Wunsch, seine Ablehnung angemessen kommunizieren kann, kann es seine Gefühle auf sozial akzeptierte Weise äußern:
→ bei Wut schimpfen anstatt zu schlagen,
→ bei erlittenem Unrecht sich beschweren anstatt zu heulen und zu verzweifeln
→ Bedürfnisse, Überforderung und Ärger äußern anstatt zu **beißen**.

Das Thema Beißen Kinnell, G. 2008: No biting!

- ... wird höchst aggressiv eingestuft, höchst aggressiv unterbunden und höchst aggressiv-unprofessionell bestraft z. B. bei Kleinkindern mit **Time out**

→ Kontaktabbruch
→ Beziehung in Frage gestellt
→ Stressreduktion und Mitregulationshilfe entfallen!

D. Gutzeit: Beißzwischenfälle ereignen sich,

- wenn das Bedürfnis nach munsensorischer Stimulation nicht befriedigt wird
- in Situationen, in denen ein Kind eingeeengt und bedrängt wird
- wenn Ärger und Frustration nicht sprachlich oder körpersprachlich ausgedrückt werden können
- wenn Unter- oder Überforderung und Überstimulation vorherrscht

Blickschulung für Stress-Situationen

- **Beißzwischenfälle in räumlichen Bedrängnissituationen:**

in Wartesituationen vor dem Essen

in zu engen Spielbereichen (ohne leicht erreichbaren Ausgang)

im Garderobenbereich beim An- oder Ausziehen

Blickschulung für anregungsarme, stressende oder konfliktrichtige Situationen

■ Am wenigsten haben Beobachtungen über

- nicht passende Räumlichkeiten
- ungeeignete, langweilige Materialien
- und ungünstige Zeiteinteilungen

pädagogische Konsequenzen, selbst wenn in diesem Zusammenhang eine erhöhte Konfliktrate festgestellt wird.

Selbstregulation ist eine Zukunftsinvestition

Deshalb:

Blickschulung für Stress-Situationen

Blickschulung für Stress-Situationen

- Zu enge Spielbereiche sind Bedrängnis-Situationen
- Mikrotransitionen sind prädestiniert für Konflikte deshalb:
Begleitung in Form von körpersprachlicher und verbaler Mitregulation ist angesagt (Stressmanagement)

Ich-Bewusstsein, Autonomie, Empathie, Soziabilität

- Jetzt kann sich das Kind von anderen Menschen unterscheiden, was nicht nur seine Autonomieentwicklung fördert, da diese ersten Individualisierungserfahrungen auch mit einem stetig wachsenden Interesse an Gemeinschaftserlebnissen einher geht.
- Jetzt entwickeln die Kinder ein immer größeres Interesse an den Aktionen anderer, bevorzugt in etwa gleichaltriger, anfangs sogar eher gleichgeschlechtlicher Kinder, da sie diese offensichtlich als „wie ich selbst“ erleben und sie spontan nachahmen.

Start in die „soziale Identität“, Bedürfnis nach Gemeinschaft!

Wegen gegenseitiger Begeisterung kommt es zu vielen Konflikten

Ab wann können Kinder sich vorstellen, dass andere Kinder

- einen Wunsch haben, der von ihrem eigenen abweicht, diesem sogar widerspricht?
- etwas anderes bei einer gemeinsamen Handlung beabsichtigen als sie?
- ein Ziel verfolgen, das sich mit dem ihren decken kann, aber genauso diesem im Weg stehen kann?
- mitunter gedanklich von einer anderen Ausgangssituation ausgehen und deshalb einen anderen Zusammenhang vermuten, daraufhin anders planen, anders handeln und die Situation anders beurteilen?

- **Modelle sind wichtig,**
- **Unterstützung ist nötig,**
- **Übersetzungshilfe ist angesagt**

- Wie fühlt sich das andere Kind gerade, was geht in ihm vor, was versteht es nicht, was glaubt es, was möchte es, befürchtet es, denkt es im Moment denkt oder kann es gar nicht wissen?

Die Bedeutung anderer Kinder ...

- Kleinstkindern, die ältere Geschwister haben oder in einer Kitagruppe sind, in der auch 4-, 5- und 6-Jährige **in nächster Nähe agieren und Konflikte verbal aushandeln**, scheint es leichter zu fallen, die jeweils unterschiedlichen Gefühle und Beweggründe ihrer Kontrahenten zu erkennen.

Hohe pädagogische Anforderungen

- Gibt es gute Vorbilder für den Umgang mit Schwierigkeiten und Misserfolg im Alltag?
- Gibt es Verständnis und Kompetenz für das Beantworten von eingeforderter Zuwendung und Regulationshilfe?
- Werden veränderte Reaktionsweisen als Leistung gesehen und benannt?

Konflikte gehören zur Sozialisation des Kindes

- sie sind wesentliche Bestandteile der Persönlichkeitsbildung
- ihnen liegt ein gegenseitiges Interesse zugrunde
- sie sind meist das Resultat einer gemeinsamen Aktivität und stellen somit eine wichtige Erfahrung im Gruppenleben dar.

Spannend!

- Kleinstkinder sind an „ernsten“ Gesprächen interessiert, in denen verschiedene Meinungen aufeinander treffen und etwas ausgehandelt werden muss.
- Sie ahnen, dass Klärungen wichtig sind.
- Auseinandersetzungen, die emotional bedeutsam scheinen, werden aufmerksam verfolgt.

Von den Kindern selbst gefundene Lösungen sind zu hegen und zu pflegen

→ Aushandlungsprozesse der Kinder unterstützen, es handelt sich um Partizipation an Entscheidungen

Schon den Kleinsten gegenüber geht es darum,

- sich ansprechbar zu zeigen und als interessierter Gesprächspartner, der die Gedankenfäden zusammenhält, anzubieten.
- das Interesse der Fachkräfte an ihren Ideen und Aktivitäten (verbal und non-verbal signalisiert) zu spüren und diese rückgemeldet zu bekommen.
- mit ihnen nach Antworten auf ihre Fragen suchen, gemeinsam Veränderungen planen und diese Schritt für Schritt – wieder beobachtungsgeleitet - umsetzen, auch hierbei so weit als möglich vom kindlichen Interesse geleitet.

- Bei einer Beantwortung in Form miteinander geteilter Aufmerksamkeit kann das Kind dank des Erwachsenen **über seine aktuelle Kompetenz hinauswachsen**
- und Ziele erreichen, die es allein noch nicht erreichen könnte

Entwicklung kultureller Intelligenz

gezielt Hinweise geben und gemeinsame Aufmerksamkeit entwickeln

- „**Schau mal**“, bittet ein deutender Finger.

Das Kind erwartet, dass der Erwachsene seine Aufmerksamkeit ihm und seinem Focus zuwendet und so sein Interesse teilt. Bleiben die Reaktionen des Erwachsenen auf diese besondere Kommunikationsform aus, verliert das Kind schnell die Motivation, ihm künftig auf diesem Weg etwas mitzuteilen, **es verliert aber auch die Möglichkeit, so Zusammenhänge besser zu verstehen.**

Kinder bilden sich selbst!

- Frühkindliche Bildung ist in erster Linie Selbstbildung im sozialen Kontext (Schäfer 2005)

angeborene Lernstrategien

- **Nachahmen**
um Gesehenes in eigenes Repertoire zu übernehmen
- **Wiederholen**
um gesetzmäßige Konsequenzen von zufälligem Zusammentreffen zu unterscheiden
- **Variieren**
um Besonderheiten und Abweichungen zu erkennen
- **Funktionslust**
um durch unermüdliches Wiederholen Erkenntnis und Erfahrung als Belohnung zu erfahren

Bei der Funktionslust

handelt es sich um den Wunsch, immer besser zu werden und dies auch selbst zu merken!

Beobachten: ein Qualitätszeichen!

Woran arbeitet ein Kind?
Worüber denkt eine Kindergruppe nach?
Welche Herausforderungen brauchen die Kinder?

Die Erzieherin als achtsame Begleiterin

Die Bedeutung von Beobachtungen für die Gestaltung von Entwicklungs- und Lernräumen

Unterstützung von Autonomie – Ermutigen und Aushalten können

Balance zwischen Gewährenlassen und Eingreifen

- Den Kindern bei der eigenen Entdeckung der Welt zu helfen, heißt für die Erwachsenen, immer wieder neu die Balance zu finden
- zwischen **Gewähren lassen** und **Anregungen geben**,
- zwischen **Selbst-Herausfinden-lassen** und dem **Aufzeigen von Lösungswegen** (Dreier et al. 2004).

Die Rolle des Erwachsenen

- Wie kommt die Erfahrung des Erwachsenen ins Spiel?
- Ein Kind weiß, wann es Hilfe braucht.
- Es sollte seine Chance bekommen um festzustellen, ob es auch ohne geht.

Vielseitig beispielbare, zweckfreie, Materialien,

in überschaubarer Menge, mit unterschiedlichen Eigenschaften, sichtbar und frei zugänglich, zwingen zu einer Auswahl aus dem Angebot und lassen entscheiden lernen. Sie erlauben, eigenes momentanes Interesse wahrzunehmen und in Handlung umzusetzen.

Kinder unter Kindern

Ein eigenständiger
Entwicklungs- und Lernraum

Parallelspiel ⁵⁴ - kein unreifes Verhalten, sondern aktive soziale Strategie zur Gruppenintegration

Einzelschritte:

- Das Kind schaut während der eigenen Tätigkeit gelegentlich auf,
- es beobachtet direkt die Aktivität der anderen,
- es zeigt Anteilnahme am Geschehen,
- es wird von der allgemeinen Atmosphäre angesteckt,
- es übernimmt das bei anderen Gesehene ins eigene Spiel,
- es knüpft erste vorsichtige, direkte Kontakte

Parallelspiel

- kein unreifes Verhalten, sondern aktive soziale Strategie zur Gruppenintegration

Das Parallelspiel ermöglicht:

- Kinder und deren Verhalten kennen zu lernen,
- Spielverläufe zu verfolgen und zu verstehen,
- passiv an Handlungen aus „sicherer“ Distanz teilzunehmen, um damit vertraut zu werden,
- Bewegungen und Aktivitäten zu imitieren und sie dadurch nachzuempfinden,
- sich Informationen über Abläufe, Kinder und Objekte anzueignen und Anregungen für das eigene Spiel zu bekommen,
- selbstbestimmt über Stufen der Annäherung bzw. Interaktion zu entscheiden.

Woran erkennt man eine „Bildungseinrichtung“

- am Zutrauen in die Kinder, dass sie forschen, entdecken und Leidenschaft empfinden
- am Denkfreiraum und Handlungsspielraum für Kinder, damit sie eigene Ideen entwickeln und individuelle Interessen verfolgen können
- am Blick auf das Kind, der zwar seine psychologische Bedürftigkeit beachtet, aber primär auf seine vitalen Fähigkeiten und Interessen gerichtet ist
→ **professionelle Responsivität**

**Erfolgreiche Bewältigung
stärkt das Kohärenzgefühl**

- Ich kann schon, ich weiß schon, jetzt interessiere ich mich für!
- Es ist faszinierend, mit welcher Souveränität Krippenkinder ihre Räume erobern und selbständig Zugang zu wohl sortierten, zugänglichen und für sie kenntlich gemachten Materialien und Gegenständen erlangen, selbst wenn sie erst über geringe Sprachfähigkeit verfügen und noch nicht nach den Gegenständen fragen könnten.